



# Laibacher Wochenblatt.

Sum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayer'schen Laibacher Zeitung.

## G e s c h i c h t e.

Das Resultat eines berühmten politischen Schriftstellers über die Ursachen und Wirkungen der Revolution.

So gerne man es sonst aus verschiedenen Rücksichten vermeidet, auf eine Epoche der neuesten Geschichte zurückzublicken, die dem bloß fühlenden Menschenfreunde nur traurige Bilder des Schreckens zurück ruft, dem denkenden Beobachter aus einem höhern Gesichtspuncte zwar große Ansichten gewährt, aber immer peinigende Erinnerungen mancher Art vor die Seele führt, so scheint es doch nicht ganz außer den Gränzen der zweckmäßigen Auswahl des Stoffes zu liegen, die Leser einer politischen Zeitschrift mit dem Urtheile eines der größten Politiker Deutschlands bekannt zu machen, welches er im Verfolge anderer und nicht für das Interesse aller Leser geeigneter Untersuchungen von großem Umfange, und von höherer politischer Tendenz niedergeschrieben, das also auch nur wenigen selbst von jenen, die sich um eine gründliche Beurtheilung der Zeitereignisse eifriger bestreben, bekannt seyn dürfte, und dennoch auch aus dem Zusammenhange gerissen, den Gehalt der wortreichsten Untersuchung erschöpfend umfaßt.

In dem wichtigen Buche: Frankreichs politische Lage und Verhältnisse gegen das übrige Europa, welches unter höherer Autorität schon

im October 1800 erschien, waren gewisse Grundsätze aufgestellt, die Herr Genz, welcher seiner politischen Meinungen wegen schon in jener französischen Staatschrift angefochten wurde, abermal bestreiten, und widerlegen zu müssen glaubte. Es erschien also eine Prüfung jenes Buches unter seinem Namen in mehreren Heften, und diese sind es, in welchen sich einige Stellen befinden, die ihrer praktischen und allgemein interessanten rein historischen Tendenz wegen eine besondere Aufmerksamkeit verdienen. Wir wollen ohne die mancherley Ansichten des politischen Verhältnisses von Europa die hier am unschicklichen Orte wären, zu berühren, nur die Grundideen der französischen Staatschrift anführen, und die Meinung des Herrn Genz in ihrer zum Zwecke gehörigen Beschränkung dagegen halten.

Die französische Schrift will durch eine Vergleichung der ehemaligen, und jetzigen Staatsverhältnisse Europa's zeigen, daß der Krieg zwischen Frankreich und dem größern Theile der europäischen Staaten nicht eine Folge der Revolution, sondern unmittelbares Resultat der unheilbar zerrütteten politischen Verfassung von Europa gewesen sey, daß es zu der Zeit, da die Revolution ausbrach, keine wahre Staatsverwaltung, kein wahres Völkerrecht, und keine wahre Regierungsmaxime gegeben habe, daß also die französische Revolution von den Ausländern aus einem höhern und schärfern Gesichtspuncte betrachtet, als bisher geschehen, und

gleichsam als der Grundstein eines neuen Staatsrechtes, und als eine wohlthätige Belehrung für alle Regierungen Europas angesehen werden müsse.

Dagegen beweist Herr Genz — und der größte Theil Europas scheint nun mit ihm übereinstimmend zu urtheilen — daß es bey dem Ausbruche der französischen Revolution allerdings ein Völkerrecht in Europa gab; daß es keinesweges dieser Revolution bedurfte, um ein Völkerrecht und eine feste politische Verfassung einzuführen. Er behauptet, und die meisten denkenden Zeitgenossen werden ihm sicher darin bestimmen, daß die französische Revolution, wenn gleich durch manche gesellschaftliche und politische Dissonanzen erleichtert, und in diesem Sinne des Wortes vorbereitet, doch keinesweges ein nothwendiges und unvermeidliches Resultat des Zustandes von Frankreich, oder gar von ganz Europa gewesen sey; daß diese Begebenheit mit ihrem ganzen schrecklichen Besolge, durch einzelne bestimmte Fehler der alten französischen Regierung veranlaßt, durch den unzeitigen Eifer, die übelverstandene Thätigkeit, die Ungezählichkeit, die Verwessenheit oder die Freythätigkeit derer, denen diese Fehler die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in die Hände lieferten (insonderheit des beherrschten Neckers,) entwickelt und vollendet, und durch die falschen Maßregeln der auswärtigen Mächte zu einem Princip der Zerrüttung für ganz Europa gebildet und ausgebreitet ward; daß, weit entfernt, die Ausbildung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zu befördern, diese Revolution vielmehr den Fortgang derselben in einem Augenblicke, wo er ganz vorzügliche Resultate versprach, unterbrach und hemmte; daß, aus einem höhern Standpunkte betrachtet, unter allen sie begleitenden Übeln, dieses das größte und bedauerenswürdigste war; daß es vor der Revolution nur einziger weisen Reformen im Innern der Staaten, nur einziger glücklicher Combinationen zur Verbesserung und Befestigung ihres Föderativ-Systems bedurfte, um Europa auf einen hohen Grad von Wohlstand und Zufriedenheit zu erheben, anstatt daß jetzt alles, was zur Erreichung dieses glänzenden Zwecks gehört, unter Ruinen gesucht, und gleichsam von neuem aus dem Chaos entwickelt werden muß.

Die Tendenz aller europäischen Staaten zu einer allgemeinen und immer fortschreitenden Reform war besonders in den letzten 20 Jahren vor Ausbruch der Revolution offenbar der herrschende und auszeichnende Zug in dem ganzen gesellschaftlichen und politischen Character des Zeitalters. Kein Staat war ganz unthätig; selbst Spanien und Portugal nicht, die doch am weitesten zurück blieben. Gegen die Übel, welche noch in der Föderativ-Verfassung der Staaten Statt fanden, lagen treffliche Heilmittel in der Zeit, in den Fortschritten der gesellschaftlichen Kunst, in dem, was wir glücklich schon erreicht hatten, und in dem, was die Zukunft uns versieß. Während der letzten 20 Jahre vor der Revolution ward es sogar von Lage zu Lage sichtbar, daß eine Periode des Friedens, der Verträglichkeit, des ungestörten Fortgangs im Guten, eine Periode verbesserte Staatsmaximen und eines verbesserten Völkerrechts herannahete. Die Regierungen gelangten alle zu der Ueberzeugung, daß in der innern Cultur ihrer Staaten eine unendlich fruchtbarere Quelle von Macht, von Reichthum, von Einfluß, von wahrhaft wünschenswürdigem Ruhm und selbst von äußerem Glanze liegt, als in allen Vergrößerungen und Eroberungen, die Kriege und Negotiationen gewähren können. Zu gleicher Zeit hatte eine aufgeklärtere, mildere und friedlichere Denkungsart sich in den meisten europäischen Ländern der Masse der Völker bemächtigt. Durch die Erklärung der ersten Nationalversammlung, daß Frankreich auf immer allen Eroberungskriegen entsagte, gewann die Revolution in allen Theilen der Welt mehr enthusiastische Freunde, als durch irgend einen andern, vielleicht durch alle ihre andern Beschlüsse zusammengenommen. Gleichwohl war diese Erklärung, wie alles Gute, was im Anfang der Revolution geschah, nicht das Werk der Revolution, sondern das Resultat der Ideen und der Stimmung, die vor der Revolution unter allen Nationen geherrscht hatten. Die Häupter der Revolution sprachen nur aus, was damals schon in allen Gemüthern lag. Hier endigte ihr Verdienst und ihr Ruhm. Denn weit entfernt, die Hoffnungen der Menschheit zu realisiren, entrißten sie ihr noch obendrein durch grausame Experimente alles, was sie in einem halben Jahrhundert erworben und gesammelt hatte; sie täuschten sie mit der gold-

nen Verheißung eines ewigen Friedens, und stürzten sie in endlose Kriege.

Wenn man im Jahre 1785 irgend einem vernünftigen Staatsmanne, irgend einem vernünftigen, einsichtsvollen, gegen die Mängel des damaligen Föderativ-Systems nicht blinden und nicht gleichgültigen Weltbürger, die Frage vorgelegt hätte: ob es wünschenswürdig und rathsam sey, die Verbesserung der gesellschaftlichen Constitution von Europa durch eine allgemeine und vollständige Auflösung aller damals bestehenden Verhältnisse zu versuchen: so würde ein Lächeln der Verachtung, oder ein Ausruf des Entsetzens wahrscheinlich seine einzige Antwort gewesen seyn. Diese Auflösung ist wirklich erfolgt; alles Wehklagen darüber ist vergeblich. Aus den Trümmern des alten Gebäudes den Stoff zu einem neuen heraus zu finden, ist jetzt das einzige Problem, woran sich die Staatskunst noch üben kann.

## Der Hofstaat

Kaiser Maximilians II. im Jahre 1567.

### Beschluß.

Das Kanzleypersonale war an der Zahl und verglichen mit den mindern Hofbeamten auch an Besoldung das schwächste. Mit den höhern Hofleuten die vorhin angeführt worden, standen die Hofkanzleybeamten in einem ziemlich richtigen Verhältnisse, nur mit der eigentlichen Hofdienerschaft, dem Jagd-, Küchen- und Stallpersonale läßt sich in dieser Hinsicht gar keine Vergleichung machen. Der Reichshofrathsekretär hatte z. B. 55 fl. monatlich, da der oberste Stallmeister Graf Lodron nur 50 fl. genoss, andere Sekretäre standen mit den Mundweibern gleich, der Registrator der Lateinischen Hofkanzley Barth. v. Argento hatte monatlich 20 fl. wie die adelichen Kammerherrn — aber auch der Buchschreiber Paul Reichkappel stand in dem nemlichen Gehalte, so wie der Mundweib, Sebastian Pruffslegel, und der erste Hofknecht den nemlich 10 genossen. Das Mißverhältnis zwischen diesen Besoldungen vermehrt noch der Umstand, daß die Livree-Bedienten die Speiß bey Hof, und gemeinlich noch ein Jagtleid hatten. Aber selbst unter den Be-

amten der nemlichen Branche findet sich oft ein so sonderbarer Contrast. Die Hofkammerkantzlisten hatten 10 fl. monatlich, und die Thürhüter der nemlichen Kanzley eben so viel. Der obriste Buchhalter stand ganz recht mit einem Kriegsrathe gleich, aber die vier übrigen Beamten der Kriegskanzley fielen gleich auf den geringen Gehalt von 10 fl. herab. Aus der Böhmischen Kanzley sind nur 4 Beamte angeführt. Außerdem werden zwey Hungarische, ein Spanischer, und ein Burgundischer Sekretär genannt.

Der Hofpostmeister Paul Wolzoger hatte systemirt nur auf 3 Pferde Besoldung nemlich 30 fl. Doch wurden ihm noch auf 5 Pferde. Wann sie stilligen 12 kr., und wann sie Tagelohn thun“ täglich 15 kr. bewilligt. Sonst hatte er im Sommer von 14 und im Winter von 12 Posten 3 fl. Rittgeld. Der Hofzahlmeister hatte jährlich 1200 fl. der Gegenhändler (Kontrollor) hingegen nur 300 fl. ein Saalthürhüter aber 200 fl.

Der Kuchelmeister Amtsverwalter Christoph Zwill bezog 40 fl. baar, und die Kost für sich und einen Bubcn bey Hofe. Eils Unterköche hatten die nemliche Bezahlung wie die Hofkammerkantzlisten nemlich 10 fl. und — selbst der Stiefelpuger Philipp Sanzo ist mit dem nemlichen Gehalte angeführt. Der Sattelknecht und der erste Hofkaplan stunden sich ebenfalls gleich. Den Hundsbueben war 2 fl. den Edelknaben 3 fl. bewilligt, und der Edelknaben Hofmeister hatte gerade soviel als der Aufseher über die Esel. So zeigt sich überall der Character mit dem Gehalte der Besoldeten in dem wunderbarsten Contraste. Doch da wir die Verhältnisse und Nebenerträge der verschiedenen Ämter nicht mehr beurtheilen können, so erscheint vielleicht vieles als Mißverhältnis, was es damals nicht war. Auch scheint viel auf die Individualität der Bedientesten Rücksicht genommen worden zu seyn, denn unter der nemlichen Cathedorie sind oft die Besoldungen sehr verschieden. Gewiß ist es, daß im Durchschnitte der ganze Hofstaat sehr gut bezahlt war. Denn wenn man annimmt, daß der obriste Hofmeister, welder in dem Reglement selbst, eine eigene Tafel außerhalb des Hofes zu halten angewiesen ist, mit 2600 fl. etznen anständigen, seinem Character und seinem Aufwande angemessenen Gehalt bezog, so wa-

ren alle übrigen Beamten sehr ansehnlich besoldet. Wenn man nemlich annehmen muß, daß der oberste Hofmeister für seinen großen Aufwand nach den heutigen Bedürfnissen zum allerwenigstens eines Einkommens von 12000 fl. bedürftig wäre, so genösse in dem nemlichen Verhältnisse ein damaliger Hofrath mit 600 fl. zum wenigsten 3000 fl. und jeder mindere Kanzleybeamte 1000 auch der Thürhüter 8 bis 900 fl. Des possierlichen Contrastes mit der eigentlichen Hofdienerthät, welche im Durchschnitte noch besser besoldet war, wollen wir nicht mehr erwähnen. In den spätern Zeiten hat man das Mißverhältniß zwischen dem Character, und den Beförderungen größtentheils gehoben, und auf einen angemessenen Fuß gesetzt — dafür haben aber die neuesten Zeiten ein anderes allgemeines Mißverhältniß — das unerschwingliche Bedürfniß — herbegeführt.

### Weibliche Characterzüge.

Liebenswürdigeres giebt es nichts, als eine ruhige von richtigem Nachdenken gewirkte, leidende stille Tugend. Dies Kennzeichen einer sanften Seele scheint dem weiblichen Geschlechte natürlich zu seyn, denn ihm ist Geduld zu seinen Schutz Waffen gegeben; und dadurch machen sie sich aller Herzen unterwürfig.

Berehre dich selbst! ein Frauenzimmer das sich nicht selbst ehrt, darf keine Ehrerbietung von andern erwarten. Strebet nach der höchsten Würde eures Geschlechts; trachtet nach jeder liebenswürdigen, nach jeder edlen Eigenschaft, die eurem Stande gemäß ist, und die euch die Freundschaft der tugendhaften Welt versichert.

Eine edle Einfalt ist die unzertrennliche Gefährtin sowohl der wahren Grazien als der Bescheidenheit; wenn ein Frauenzimmer von einer wahren Achtung gegen alles was rein, verehrungswürdig und löblich, durchdrungen ist, so wird auch das Schickliche und Anständige aus ihrem ganzen Betragen hervorleuchten.

Heiterkeit ist die natürliche Wirkung eines guten Herzens, und empfielet sich allgemein. Die Weisheit ist nie so anziehend, als wenn sie lächelt. Nichts giebt aber mehr wahre innige Hei-

terkeit als ein gutes Gewissen, das Bewußtseyn seine Pflichten mit willigem Herzen vollbracht zu haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedichte.

#### Weh und Wohl.

Weh dem Menschen, dessen Herz  
Nichts zur Freud' entzündet;  
Der sich, zwischen Gram und Schmerz,  
Matt durchs Leben windet;  
Der, des Unbestandes Spiel,  
Nirgends seiner Wünsche Ziel,  
Nirgends Ruhe findet;  
Den sein eigner Schatten schreckt;  
Und ein Hauch zu Boden streckt!

Wohl dem Menschen, dem das Blut  
In den Adern hüppet;  
Der mit immer frohem Muth  
Durch das Leben schlüpfet;  
Der, bescheiden im Genuß,  
Der, gelassen im Verdruß,  
Freud' an Kummer knüpft;  
Und, bey wilder Stürme Wuth,  
An der Hoffnung Busen ruht!

#### Weiberlist.

Weiserlist höhnt Schloß und Riegel;  
Selbst ein Argus wird berückt,  
Wenn nicht Särtlichkeit das Siegel  
Auf den Bund der Treue drückt.

Wilder schwärmet, hinter Bittern,  
Die entbrannte Phantasie;  
Die, wie Selaven, vor ihm zittern,  
Lieben ihren Gatten nie.

Steter macht der Mangel Diebe,  
Steter, als Gelegenheit.  
Liebe nur erzeuget Liebe,  
Treue nur Beständigkeit.

#### Trost bey dem Abschied.

Getrennter Freundschaft sind die Alpen — Hügel.  
Zu fern ist ihr kein Land, zu wild kein Meer.  
Sie hat, wie Amor, zum Verfolgen Flügel,  
Doch nicht zum Flattern, so wie er.